

Romantisch.

Von Arthur Möller.

Auf der Bank vor der gelben Wand des einstufigen Hauses sah der Bezirksrichter Malmros und legte zum letztenmal in dieser Saison sein Patiencepiel Napoleons Grab.

„Auf der Bank vor der gelben Wand des einstufigen Hauses sah der Bezirksrichter Malmros und legte zum letztenmal in dieser Saison sein Patiencepiel Napoleons Grab.“

„Auf der Bank vor der gelben Wand des einstufigen Hauses sah der Bezirksrichter Malmros und legte zum letztenmal in dieser Saison sein Patiencepiel Napoleons Grab.“

„Auf der Bank vor der gelben Wand des einstufigen Hauses sah der Bezirksrichter Malmros und legte zum letztenmal in dieser Saison sein Patiencepiel Napoleons Grab.“

„Auf der Bank vor der gelben Wand des einstufigen Hauses sah der Bezirksrichter Malmros und legte zum letztenmal in dieser Saison sein Patiencepiel Napoleons Grab.“

„Auf der Bank vor der gelben Wand des einstufigen Hauses sah der Bezirksrichter Malmros und legte zum letztenmal in dieser Saison sein Patiencepiel Napoleons Grab.“

„Auf der Bank vor der gelben Wand des einstufigen Hauses sah der Bezirksrichter Malmros und legte zum letztenmal in dieser Saison sein Patiencepiel Napoleons Grab.“

„Auf der Bank vor der gelben Wand des einstufigen Hauses sah der Bezirksrichter Malmros und legte zum letztenmal in dieser Saison sein Patiencepiel Napoleons Grab.“

„Auf der Bank vor der gelben Wand des einstufigen Hauses sah der Bezirksrichter Malmros und legte zum letztenmal in dieser Saison sein Patiencepiel Napoleons Grab.“

zu haben. — Fertig! befahl er dann, stieg stöhnend seinen Stuhl vom Tisch und ging an den Cigarettenschrank.

„Nun, und Du selbst Onkel?“ sagte Malmros, um die letzten Worte zu verwischen, welche Wina noch in tiefer brüdenes Schweigen hüllten.

„Nimm Du mich noch einmal Onkel, so werfe ich Dich zum Fenster hinaus. Den Kaffee auf der Veranda, Wina! Einen Mönch für den Rechts- tel her, für mich wie gewöhnlich.“

Die Herren sanken in die altmodischen, behaglich breiten Sessel auf der Veranda, aus welcher für den Sommer alle Fenster entfernt worden waren.

„Nun, nimm mich den Vater der Dinge, wenn ich seit 61, wo ich in Ostergötlands Nation aufgenommen wurde, je wieder eine Rede gehalten habe — ja, posthum, das waren andere Zeiten!“

Ein wehmütiges, und dennoch gewaltiges Lachen schüttelte den gigantischen Körper. Und während er in einem Ergötzen seine gewohnte Mischung herstellte: ein Drittel Punsch, ein Drittel Cognac und ein Drittel Wasser, drängte sich ihm eine Reihe Erinnerungen aus den Studentenjahren auf.

„Nun, nimm mich den Vater der Dinge, wenn ich seit 61, wo ich in Ostergötlands Nation aufgenommen wurde, je wieder eine Rede gehalten habe — ja, posthum, das waren andere Zeiten!“

„Nun, nimm mich den Vater der Dinge, wenn ich seit 61, wo ich in Ostergötlands Nation aufgenommen wurde, je wieder eine Rede gehalten habe — ja, posthum, das waren andere Zeiten!“

„Nun, nimm mich den Vater der Dinge, wenn ich seit 61, wo ich in Ostergötlands Nation aufgenommen wurde, je wieder eine Rede gehalten habe — ja, posthum, das waren andere Zeiten!“

„Nun, nimm mich den Vater der Dinge, wenn ich seit 61, wo ich in Ostergötlands Nation aufgenommen wurde, je wieder eine Rede gehalten habe — ja, posthum, das waren andere Zeiten!“

worden? — Wina beugte sich vor, und wieder umfing sie ihre Hand trampschaft die Stuhllehne. „Denken Sie, was das Jahr in Dabos vermocht hat...“

„Ja — wer weiß, ob es wirklich so gefährlich war. Die Ärzte machen bald ein Kreuz, wenn sie irgend etwas Zuberulose für so fassen bekommen.“

Er klopfte mit milden Mienen die Asche von seiner Cigarette und streckte die Hand nach den Beinen aus.

„Aber was sind das für Bücher?“ „Er las das Titelblatt des obersten: „Von rumänischen Gesez über die Doppelhe.“

Er starrte Wina an, die bis zu den Schläfen erhöhlt war. Einen Scherz konnte man ihr wohl am allerwenigsten zutrauen. Die beiden anderen Hefte: „Beitrag zur Geschichte des Stempelrechts von 1838“ und „Studien zur Les Lois d'outrage suboisse“ von J. Malros 1898. Ja, das waren ohne Zweifel seine eigenen drei juristischen Abhandlungen, welche da vor ihm lagen.

„Haben Sie das gelesen?“ fragte er in höchsten Erstaunen. „Manches habe ich ja nicht verstanden, aber es war dennoch sehr interessant. Dieses habe ich sogar mehrmals gelesen, und sie wies auf die Studien über die rumänischen Doppelheprozesse.“

„Aber nun wollte ich Sie bitten, mir doch in eins der Bücher eine — Widmung hineinzuschreiben. Ich möchte so gern ein paar Zeilen zur Erinnerung an Sie besitzen.“ stieß sie häufig hervor.

Der Bezirksrichter hatte die Feder geschrieben, malte aber, anstatt zu schreiben, zerstückte ein Fragezeichen auf den Tisch. Was bedeutete das? Er drückte das Vincenzes fest auf der Nase und fixierte Wina. Ihr Gesicht schien verwandelt in der bläulichen Dämmerung.

„Haben wir denn wirklich nie torrespondirt?“ warf er in sferzhast malitiosen Ton hin.

„Du weißt wohl, wie schwer es mir ward, Dir nicht zu schreiben, als Du damals im Herbst abgereist warst. Du gingst von hier aus direkt nach Dabos, es war am 28. August. Und ich habe die ganze Nacht nachgedacht über das, was zwischen uns vorgefallen war...“

nekel ihres Daseins einen Inbalt gegeben hat, nichts weiter gewesen war, als eines dreißigjährigen Studenten zufälliger Anfall von Courtisier?

Er trat neben Wina und strich mit ungehöriger Feiertlichkeit über ihr Haar.

„Wir haben einander nichts vorzuwerfen, Wina, es war der Schatten des Todes, der zwischen uns stand. Aber laß uns nicht bereuen, was wir für einander gewesen sind.“

Sie umarmte ihn heftig und verschwand im Zimmer, aufgelöst vor Scham und Erregung.

Der Bezirksrichter blickte ihr nach mit einem Gefühl, das eine eigentümliche Mischung von Reiz hatte. Eine lange Weile sah er noch im Dunkel draußen auf der Veranda, an seiner Cigarette saugend, mit leerem Herzen.

Ein solider Zimmerherr. Humoreske von Adolf Thiele. Eward Seliger putzte seine Brille, er glaubte nicht recht gelesen zu haben, was da auf dem Pappschilde über der Haustür stand: „Solides Zimmer an soliden Herrn billig zu vermieten, 2 Treppen links.“

Nach einigem Zögern — Seliger ärgerte immer, ehe er etwas that — trat der junge Mann in das Haus und stieg die Treppen empor.

Nichts fataler, als in der großen Stadt ein Zimmer suchen! Hat man wirklich etwas gefunden, so führt irgend eine fatalistische die abendliche Ruhe. Daß zu seiner zeitigen Vermittlerin Abends öfter wehlich Buch kam und einen endlosen Schwatz begann, hatte den soliden jungen Buchhalter, der Abends die Zeitung las oder Sprachstudien trieb, aus seinem bisherigen Zimmer verdrängt.

Er langte im zweiten Stock an. Dort stand der Name W. Knörter an einem Schilde. Nach einigem Zögern drückte Seliger den Knopf.

„Eine leise Keimel ertönte. Die Klingel macht keinen Pörm!“ sagte sich der rubelbedene Herr.

und griff zum Revolver, den er als aordichtiger Mann stets bei der Hand hatte. So trat er auf den Flur hinaus, dann klopfte er an die Thür.

Da Niemand antwortete, trat Seliger, der ziemlich kräftig und nicht gerade furchtsam war, in das Zimmer ein.

Hier sah er nun etwas sehr Unerfreuliches; der Ehemann, ein kleines, horstiges Kerlchen, prügelte heftig auf seine Frau los. Als er jedoch den Einbringling erblickte, starrte er ihn versteinert an.

„Was ist denn das für ein Lärm?“ fragte Seliger ängstlich. „Was soll das heißen?“

Endlich faßte sich der Ehemann. „Ja, er erlauben Sie,“ sagte er mit zögernder Stimme, „wie kommen Sie denn hier herein?“

„Nun, ich habe doch das Zimmer hier gemietet!“ erwiderte der junge Mann.

„Zimmer gemietet?“ stotterte der Ehemann ganz perplex.

Jetzt trat Frau Knörter in Aktion. „Herr Seliger,“ sagte sie, „Sie haben doch gewiß gehört und gesehen, wie mein Mann mich mißhandelt hat?“

Natürlich habe ich das gehört und gesehen!“ erwiderte Seliger.

„Na, dann ist's gut!“ sagte die Frau. „Ich habe nämlich unter guten Umständen ohne Wissen meines Mannes heimlich an Sie vermietet, um einen Zeugen zu haben!“

„D danke, recht gut!“ erwiderte die Gastgeberin. „Er hat immer viel zu thun, seine Praxis bedingt sich aus, noch nicht einmal gratuliert hat er mir, er wird wohl erst später kommen; meinen Geburtstag vergißt er ja nie.“

Nicht lange darauf klopfte es, und auf den Hereintruf der Frau Sanitätsrath trat ihr Sohn, der Doktor Kurtzmann ein. In der einen Hand trug er einen Blumenstrauß, in der anderen eine — große alte Lampe.

„Herzliche Glückwünsche zu Ihrem Geburtstag, liebe Mama!“ sagte der Doktor, während seine Mutter im Stuhle sitzen blieb und ihn wie gebannt anstarrte.

„Du nimmst wohl,“ fuhr der Doktor fort, „die kleine Lebererkrankung an? Sieh, hier bringe ich Dir ein Mandant zu unserem alten Erbstück — ein sonderbarer Zufall spielte es mir in die Hände. Doch was ist Dir?“ fragte er plötzlich mit besorgter Miene, als er die einer Lösung gleichende Ruhe seiner Mutter bemerkte.

Auch die Damen blickten verwundert die Sanitätsrathin an.

„Nichts, nichts!“ sagte diese; nach einer Pause aber flüsterte sie: Woher — hast Du denn die — Lampe?“

„Ich kaufte sie bei einer Versteigerung,“ erwiderte der Doktor.

„Für neunzehn Mark?“ rief jetzt plötzlich die Frau Regierungsrath.

„Aber doch ein bißchen anders, als ich es mir gedacht hatte.“

„Nun, trösten Sie sich nur!“ rief die Frau Regierungsrath. „Die neunzehn Mark bleiben ja in der Familie!“

— Modern. A (bei der Oper- reitenpremiere): „Es sind doch schon drei erschienen — wer ist denn nun der vierte, der sich auf den neuen Applaus jetzt?“ — B: „Die ersten beiden waren die Librettisten, der dritte war der Componist — und vom vierten ist der Titel!“

— Humor im Gerichts- saal. Ein sogenannter schmerz- Junge wird vor dem Schwurgericht von seinem besten Verteidiger, der Flamme, brodenwelle, in wirrer Form und mit entsetzlicher Monotonie sein Plaidoyer vom Stapel läßt, geradezu hineingeritten. „Als derselbe gebendet, fragte der Vorsitzende den Angeklagten: „Haben Sie den Worten des Verteidigers noch etwas hinzuzufügen?“ — Angeklagter: „Ja, ich bin! recht schön, meinem Verteidiger mitdernde Umstände zu bewilligen.“

Der Streikbrot. Wie, Sie photographiren jetzt auch? Da haben Sie ja eine Kamera in der Hand. Kamera? Nun ja, wie man's nimmt — ne Speiseflamme-a!



— Eingekangenen. Schwiegermutter: „Allo mein Schwieger- sohn hat hinter meinem Rücken gefagt, daß er mich am liebsten in der Reife- toilette sähe — gut, auf der Stelle werde ich zu ihm hinreisen!“



— Draufisch. Hausfrau: „Es ist doch zu ärgertlich! Jetzt hab' ich's schon auf dem Herd, dem Spiritus- locher und der Gasleitung versucht — aber der Kuchen will nicht aufgehen!“ — Mann: „Na, da versuch's doch mal mit Dynamit!“

— Aus einem Rapport. Ich melde, daß nach durchgeführter Erhebung der Gemeindefreiberer Skripter wegen eines Defettes in der Gemeindefabrik im Betrage von 300 Mark in der Nacht vom 24. v. Mts. durchgebrannt ist und hierzu die dienliche Bewilligung einzuholen unterlieh!

— Tempora mutantur. Er (auf dem Heimweg vom Theater, zu seiner Frau): „Ist das aber eine miserable Straßenerleuchtung! ... Nun, was hast Du denn, Elst, warum weinst Du?“ — Sie: „Mein Gott, ich denke eben daran, wie Du Dich noch vor einem halben Jahre auf demselben Weg über jede Laterne geärgert hast!“

— Ungenöme Praxis. Dienstmädchen (Mingelt Nachts beim Arzt): „Herr Doktor, Herr Doktor!“ — Doktor: „Schlafschwere!“ — Was ist's denn?“ — Dienstmädchen: „Sie wachen sofort zum Herrn Postdirektor kommen!“ — Doktor: „Was fehlt ihm denn?“ — Dienstmädchen: „Der dritte Mann zum Stuhl!“

Die alte Lampe.

Humoreske von Adolf Thiele.

Die Kaffeeschale war beendete. Dienstbotenmisset, Wirtschaftsan- gelegenheiten und vor allem persönliche Mitteilungen waren eifrig besprochen worden, und nun befanden sich die Damen auf dem Heimwege.

„Wissen Sie, meine Liebe,“ sagte Frau Regierungsrath Blümmer zu ihrer Freundin, „nächstens lasse ich eine Anzahl Sachen von meinem seligen Mann versteigern: Bilder, Dosen, ein paar Möbel, aber auch noch manches andere, das mir so im Wege liegt.“

„Da thun Sie recht!“ bestätigte die Freundin, Frau Sanitätsrath Kurtzmann, in Ihrer neuen Wohnung haben Sie auch weniger Platz, Ubrigens fällt mir ein, ich habe eine alte Lampe, die ich verkaufen möchte, wenn Sie nicht zuviel verlangen.“

„Gott sei Dank,“ sagte die Frau Sanitätsrath zum Dienstmädchen, „nun sind wir das alte Gerümpl los.“

Die Auktion wurde in einem öffentlichen Versteigerungsalocale abgehalten. Die Kaufwilligen strömten hin und her, und mancher Kerl zeigte, der vorübergehend und das Treiben betrachtete, trat in das Haus.

Mozart und Schtäneder.

Humoreske von Adolf Thiele.

Emanuel Schtäneder, 1788 bis 1806 Direktor des Theaters an der Wien, war stets herzlich, offen und, besonders wenn er einige Glas Wein zu sich genommen, sehr gesprächig. Eines Tages, nachdem die „Zauber- stöcke“ bereits zum hundertsten Male gegeben waren und ihr Lyriker sich in gebobener Stimmung befand, plauderte er von seinem musikalischen Antheil, und seine Angaben blieben, einige kleine Uebertreibungen abgerechnet, unbestritten. Er erzählte, daß er, nach Fertigstellung des Zerstes, Mozart fragte, ob er die Musik dazu machen wolle.

Mozart war gleich dabei gewesen, fragte jedoch: „Bruder, was gab's Du?“ Der Bruder sagte: „Was willst Du?“ Mozart begehrt hundert Dufaten. Schtäneder ist damit einverstanden, fügt aber auf gut taunsmäßig hinzu: „Aber die Oper muß erst fertig sein.“ Mozart nickte und machte sich tags darauf an die Arbeit. Schtäneder, ungeduldig, gespannt, trieb Mozart an, sah nach und begab den Meister ab wie einen Gaul. Mit manchem war er unzufrieden; ein scharfer Zensur, aber ein praktischer Kopf, der sein Publikum kannte. Hunderte Male schärfte er Mozart ein: „Nicht so gelehrt, Freund, das ist zu hoch für die Leute; das muß Du einfacher, natürlicher machen.“ Das hat Genie gemacht, es wie der Herr Direktor es verlangt. An dem Duett „Die Männer, welche Liebe fühlen“ mußte Mozart nicht weniger als viermal Änderungen vornehmen, und dennoch war es dem rigorosen Faktumsdicken nicht recht. „Das ist alles zu gelehrt,“ entschied er, „so will ich es haben,“ und er sang ihm das Duett vor, wie er wollte und brauchte, und — wie Mozart es auch wirklich adoptierte und komponierte, so also, wie wir es haben. „Das Duett!“ erklärte Schtäneder, „ist von mir.“ Nicht minder sind auch die meisten Papagenolieder von ihm. „Wie die Oper fertig war,“ erzählte er, „und die Partitur antam, erkrankte ich — sie war eine halbe Elle zu dick. Kurzer Prozeß gemacht, gleich strich ich die Hälfte weg. Mozart wollte erst verweigern, begnügte sich jedoch, lächelnd zu sagen: „Na das wird ein schöner „Schmarren“ werden!“ Die Oper war gegeben, der erste Akt war zu Ende, und seine Spur eines Weilschweidens. Mozart eilte in größter Aufregung auf die Bühne, auf Schtäneder zu und rief: „Die Oper geht verloren!“ Die Oper geht nicht verloren, ich trenne die Wiener besser, entgegnete ihm der Direktor. Aber, verloren ging sie freilich nicht; aber doch erst bei der siebenten Aufführung wurde der geniale Tonsetzer gerufen.

„Gott sei Dank,“ sagte die Frau Sanitätsrath zum Dienstmädchen, „nun sind wir das alte Gerümpl los.“

Die Auktion wurde in einem öffentlichen Versteigerungsalocale abgehalten. Die Kaufwilligen strömten hin und her, und mancher Kerl zeigte, der vorübergehend und das Treiben betrachtete, trat in das Haus.

„Gott sei Dank,“ sagte die Frau Sanitätsrath zum Dienstmädchen, „nun sind wir das alte Gerümpl los.“

Straschausdirektor.

Humoreske von Adolf Thiele.

Straschausdirektor (zu einem oft rüchfälligen Sträfling, der entlassen wird): „Werden Sie nun endlich einmal ein anständiger Mensch — ich will Sie hier nicht wieder sehen!“ — Sträfling: „Ja mei, Herr Direxia — da müß'n S' halt in d' Pension ges'n!“

— Ungenöme Praxis. Dienstmädchen (Mingelt Nachts beim Arzt): „Herr Doktor, Herr Doktor!“ — Doktor: „Schlafschwere!“ — Was ist's denn?“ — Dienstmädchen: „Sie wachen sofort zum Herrn Postdirektor kommen!“ — Doktor: „Was fehlt ihm denn?“ — Dienstmädchen: „Der dritte Mann zum Stuhl!“

— Ungenöme Praxis. Dienstmädchen (Mingelt Nachts beim Arzt): „Herr Doktor, Herr Doktor!“ — Doktor: „Schlafschwere!“ — Was ist's denn?“ — Dienstmädchen: „Sie wachen sofort zum Herrn Postdirektor kommen!“ — Doktor: „Was fehlt ihm denn?“ — Dienstmädchen: „Der dritte Mann zum Stuhl!“

— Ungenöme Praxis. Dienstmädchen (Mingelt Nachts beim Arzt): „Herr Doktor, Herr Doktor!“ — Doktor: „Schlafschwere!“ — Was ist's denn?“ — Dienstmädchen: „Sie wachen sofort zum Herrn Postdirektor kommen!“ — Doktor: „Was fehlt ihm denn?“ — Dienstmädchen: „Der dritte Mann zum Stuhl!“

— Ungenöme Praxis. Dienstmädchen (Mingelt Nachts beim Arzt): „Herr Doktor, Herr Doktor!“ — Doktor: „Schlafschwere!“ — Was ist's denn?“ — Dienstmädchen: „Sie wachen sofort zum Herrn Postdirektor kommen!“ — Doktor: „Was fehlt ihm denn?“ — Dienstmädchen: „Der dritte Mann zum Stuhl!“